

Abschied von der kleinen Tonne

Bei der Umstellung auf Müll-Großbehälter muss der Kreistag auch Abfuhrhythmus und Gebührensystem neu festlegen

Die Grundsatzentscheidung ist gefallen: Die kleinen runden Restmülltonnen im Kreis werden durch eckige Normbehälter mit Rädern ersetzt. Bis es so weit ist, sind noch viele Details zu klären.

RENATE ANGSTMANN-KOCH

Kreis Tübingen. Robert Hahn, Vorsitzender der SPD im Kreistag, sprach von einer „gewissen Wehmut“ beim Abschied von den runden Mülleimern. Anfang 2012 werden sie aus den Städten und Dörfern verschwinden, obwohl die meisten zufrieden mit ihnen sind. „Mich ärgert, dass wir gezwungen sind umzustellen“, sagte der FWV-Fraktions-Vorsitzende Manfred Hofelich. Gleichwohl: „Wir haben eigentlich keinen politischen Handlungsspielraum“, erkannte CDU-Fraktions-Chef Eugen Hörschele. So fiel die Kreistags-Entscheidung nahezu einstimmig.

Die runden 35- und 50-Liter-Eimer sind mit einem Anteil von über 90 Prozent derzeit die am häufigsten genutzten Müllgefäße im Kreis. Sie müssen durch 95-Zentimeter hohe, 50 Zentimeter breite und 55 Zentimeter tiefe Normbehälter mit Rädern ersetzt werden,

die wesentlich mehr Stellfläche brauchen. Der Grund für die Umstellung ist der Arbeitsschutz. Müllmänner haben Anspruch darauf, sich nicht durch unnötiges Heben schwerer Lasten Rücken und Gelenke zu ruinieren. Die neuen Mülltonnen, die anderswo schon längst im Einsatz sind, müssen nur noch zum Müllwagen gerollt und in den Entleerungs-Mechanismus eingehängt werden.

Wie oft werden die Tonnen geleert?

In Tübingen holt die städtische Müllabfuhr den Inhalt der grauen und grünen Tonnen ab, im übrigen Kreisgebiet die Firma Heinemann. Die Verträge laufen bald aus, der Auftrag – er umfasst derzeit für Stadt und Kreis zusammen rund 2,24 Millionen Euro jährlich – soll Anfang 2010 neu ausgeschrieben werden. Bis dahin müssen Kreistag und Abfallwirtschaftsbetrieb noch vieles klären. Der Landkreis hat bereits ein Gutachten der Beratungsfirma Schmid/Bechte eingeholt.

Trotz der künftig größeren Tonnen soll das Restmüll-Aufkommen auf keinen Fall steigen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es verschie-

dene Möglichkeiten. So lässt sich durch Einsätze in den Tonnen das Behälter-Volumen verringern – mit dem Nachteil, dass sie kopflastig werden und leichter kippen. Man könnte den Müll auch wie in manchen anderen Landkreisen statt alle zwei Wochen nur noch alle vier Wochen abholen. Das dürfte jedoch vor allem dann zum Problem werden, wenn jemand Windeln oder Fleischreste zu entsorgen hat.

Im Kreistag zeichnete sich die Tendenz ab, den 14-Tage-Rhythmus beizubehalten. Mit modernen Systemen ist es auch möglich, bei der Leerung der Tonnen das Gewicht oder das Volumen des Mülls zu messen und dann mit jedem Haushalt genau abzurechnen. Dazu tendieren Daniel Ledebal zu folge die Grünen. Allerdings: Das hebt zwar nach der Erfahrung von Experten das Gerechtigkeitsempfinden der Müll-Bürger und unterstützt die Neigung, Abfall zu vermeiden. Aber es birgt auch die Gefahr, dass der Drang zur wilden Müllentsorgung auf Parkplätzen, im Wald oder in der nachbarlichen Tonne zunimmt.

Tonne zum Kaufen oder zum Leihen?

Wer sich immer wieder darüber ärgert, dass Passanten seinen Müll-eimer vollstopfen, dürfte sich für eine abschließbaren Tonne interessieren. Für Mehrfamilienhäuser, in denen große Container in Einsatz sind, kann man Müllschleusen installieren. Dann wird per Chip-Karte gemessen, wer wie oft Abfall einwirft, und genau abgerechnet. Der Kreistag wird auch festlegen müssen, ob weiterhin Behältergemeinschaften auf Nachbargrundstücken möglich sein sollen.

Vermutlich werden die Tonnen künftig nur noch vertiehen, nicht mehr von den Benutzern selbst angeschafft. Um sie den einzelnen Haushalten zuzuordnen zu können, sollen sie jeweils mit einem Chip ausgestattet werden. Damit neu Zuziehende nicht für nur kurze Zeit eigene Tonnen kaufen müssen, versucht der Abfallwirtschafts-



Neue Müllbehälter mit Rädern sollen den Beschäftigten der Abfuhrunternehmen die Arbeit erleichtern und ihre Gesundheit schützen. Für die Haushalte werde die Müllentsorgung dadurch wohl nicht teurer, versprechen die Experten. Bild: Stadt Tübingen

betrieb, für den Übergang gebrachte Mülleimer zu organisieren, die noch ein paar Jahre überleben, sagt dessen Leiter Thomas Meyer-Knufinke. Anfang 2012 werden dann wohl alle Gefäße ersetzt werden müssen – auch die größten: Es wäre zu aufwändig, nachträglich Chips zu montieren.

Meyer-Knufinke zufolge werden die alten Mülleimer dann eingesammelt und verkauft, sofern sich Abnehmer finden. Andernfalls werden die Tonnen geschreddert und eingeschmolzen.

Bei der Ausschreibung will man sich auch für einen möglichst künftigen Bahntransport zur Verbrennungsanlage wappnen. Damit die Müll-Laster den gesammelten

Kreise Reutlingen und Zollernalb bei einer gemeinsamen Ausschreibung mitziehen und alle anderen Voraussetzungen für den Bahntransport geschaffen sind: „Es geht um ein Vorratsdenken, wir wollen das Unstige tun, dass der Bahntransport funktionieren kann.“

Die Müllmenge soll nicht steigen

Größere Tonnen, mehr Abfall: Diese Rechnung soll nach dem Willen des Kreistags nicht aufgehen. Im Jahr 2006 lag der Kreis Tübingen mit einem Pro-Kopf-Aufkommen von 91 Kilogramm Restmüll deutlich unter dem Landes-Schnitt (126 Kilogramm). Das war auch beim Bioabfall (33 Kilogramm je Einwohner), beim Grüngut (47 Kilogramm) und beim Sperrmüll (18 Kilogramm je Einwohner) der Fall.



Vor allem, wenn sie überfüllt sind und sich nicht schließen lassen, werden Abfalltonnen ohne Räder für die Müllabfuhr zum Problem. Archivbilder: Metz